

Konjunktur: BIP-Einbruch nicht stärker als bei Finanzkrise

Das Liechtenstein-Institut prognostiziert, dass das reale BIP Liechtensteins im Coronajahr 2020 um 6 bis 8,7 Prozent schrumpfen dürfte.

Die jährlichen BIP-Schätzrechnungen Liechtensteins liegen nur bis 2018 vor. Die erste amtliche Schätzrechnung für das Jahr 2020 ist erst in zwei Jahren zu erwarten. Dennoch zieht das Liechtenstein-Institut bereits jetzt in seiner neuesten Ausgabe von «LI Focus» eine Bilanz, wie stark der volkswirtschaftliche Einbruch im Coronajahr war. Andreas Brunhart, Forschungsleiter des Instituts im Bereich Volkswirtschaft, kommt in der Publikation zum Schluss, dass für das Jahr 2020 eine reale BIP-Wachstumsrate zwischen -6 Prozent und -8,7 Prozent zu erwarten ist. «Der BIP-Einbruch wird damit nicht stärker als in der Finanzkrise 2008/09 ausfallen», so Christian Frommelt, der Direktor des Liechtenstein-Instituts.

Die Spannbreite in der Schätzung ergibt sich daraus, dass die Prognose für das vierte Quartal aufgrund der erhöhten Corona-Infektionszahlen und der verstärkten Eindämmungsmassnahmen mit einigen Unsicherheiten versehen ist. Im dritten Quartal geht Brunhart von einem BIP-Wachstum von 14 Prozent aus, während im ersten

und zweiten Quartal das BIP um 4 und 14 Prozentpunkte schrumpfte.

Einbruch nicht ausgeprägter als in anderen Staaten

Historisch betrachtet, gestalten sich die konjunkturellen Schwankungen in Liechtenstein in der Regel ausgeprägter als in anderen Staaten: Rezessionen sind im Kleinstaat meist tiefer, die Wachstumsraten in Konjunkturphasen hingegen höher. So waren die Einbrüche des realen BIP Liechtensteins während der Finanzkrise 2008/09 noch zwei- bis dreimal höher als in anderen Industriestaaten. Die momentane Rezession stellt diesbezüglich eine Ausnahme dar. Denn in zahlreichen anderen Industriestaaten fiel der BIP-Einbruch grösser oder zumindest gleich gross wie in Liechtenstein aus. Andreas Brunhart führt in seiner Studie aus, dass während der Finanzkrise auch der für Liechtenstein bedeutende Finanzsektor mehr in Mitleidenschaft gezogen wurde. Genauso schrumpfte damals der liechtensteinische Güterexport



Gemäss Andreas Brunhart ist erst nach dem Ende der Pandemie eine nachhaltige Konjunkturerholung zu erwarten.

Bild: Tatjana Schnalzger

stärker als gegenwärtig in der Coronakrise.

Folglich resümiert Institutsdirektor Christian Frommelt: «Liechtensteins Volkswirtschaft scheint somit vermeintlich glimpflich durch die Coronakrise zu kommen. Der wirt-

schaftliche Einbruch war aber dennoch stark und die Unsicherheit über die weitere Entwicklung bleibt hoch.»

Und wann erreicht die liechtensteinische Volkswirtschaft wieder das Vorkrisenniveau? Andreas Brunhart erklärt, dass über den Sommer die

wirtschaftliche Erholung zwar in vielen Bereichen kräftig ausfiel. Dennoch werde es ein langer und schwieriger Weg aus dem Konjunkturtief. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH rechnet damit, dass die Schweiz nicht vor 2022 ihr BIP-Vorkrisenniveau von 2019 erreichen wird. Liechtensteins Volkswirtschaft ist von der Nachfrage nach Investitionsgütern abhängig und damit stark an die Entwicklung der internationalen Konjunktur gekoppelt. Deren Erholung hängt dagegen direkt vom weiteren Pandemieverlauf ab. Kurzfristig mag es einen Zielkonflikt zwischen gesundheitspolitischen Massnahmen und volkswirtschaftlicher Entwicklung geben. Langfristig gilt aber: Erst wenn ein Ende der Pandemie absehbar ist, wird sich die Unsicherheit abflachen und eine anhaltende Konjunkturerholung möglich sein.

Elias Quaderer

Hinweis

Das neue «LI Focus» findet sich auf der Webseite des Liechtenstein-Instituts.